



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 23. Mai 1886.

Nr. 237.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr zur Theilnahme an dem Paradedinner vom königlichen Palais ins hiesige Schloß. Abends wohnte der Kaiser mit der Frau Großherzogin von Baden und den anderen höchsten Herrschäften der Festvorstellung im Opernhaus bei. Heute Vormittag 9 Uhr begab sich der Kaiser von hier mittelst Extrazuges zur Abhaltung der Frühlingsparade über die Truppen der Potsdamer Garnison von hier nach Potsdam, während die Frau Großherzogin von Baden und die anderen höchsten Herrschäften mit ihren Gefolgen ic. ebenfalls mittelst Extrazuges um 10½ Uhr dorthin nachfolgten. Nach dem Schluss der Parade fand im königlichen Stadtschloß zu Potsdam ein Dejeuner von ca. 90 Gedekten statt, worauf der Kaiser und die anderen höchsten Herrschäften nach Berlin zurückkehrten.

— Die "Hamb. Nachr." bringen eine Art Bestätigung des Gerüsts, daß der Kriegsminister an seinen Abschied denke:

"Bezüglich des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff verlautet heute, daß derselbe schon seit einigen Wochen von seiner gegenwärtigen Stellung entbunden zu werden und das Kommando eines Armeekorps zu erhalten wünscht, weil die Leitung des Kriegsministeriums ihn bei seinem Naturell zu sehr angreift und aufreibt."

— In der Kaserne des 81. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. M. werden, der "Frankf. Btg." zufolge, die Fouriere im Befolgedfahren (Bweirad) ausgebildet.

— Über den neuen Hafen-Kommandanten von Kamerun wird der "Boss. Btg." mitgetheilt, daß Lieutenant J. S. Banselow nicht die übliche Seoffiziers-Karriere gemacht hat, sondern aus der Handelsmarine stammt. Als Handelsmatrose hat derselbe auch eine mehrmonatliche Gefangenschaft in Frankreich durchgemacht, die er nicht zu den angenehmsten Lebenserinnerungen rechnet. Im Jahre 1873 trat Banselow in die Kriegsmarine, um nach Ablegung der vorgeschriebenen Examina die Seoffiziers-Karriere zu machen. Er ist ein Landsmann des Staatssekretärs v. Stephan, ein geborener Stolper.

— Nach der "Köln. Btg." werden noch mehrere Monate hingehen, ehe der neue Staatssekretär Graf Herbert Bismarck sich seinem Berufe wieder mit vollen Kräften widmen können. Wie verlautet, bräuchte Graf Herbert vollständige Erholung in einem der südlichen Seebäder Englands zu suchen. Während seiner Abwesenheit wird er durch den Unterstaatssekretär Grafen Werchem vertreten werden.

— Eine New Yorker Depesche aus Washington von gestern meldet, Staatssekretär Bayard habe, nachdem ihm nunmehr der Bericht des am-

rikanschen Konsuls in Halifax, betreffend die Beschlagnahme des amerikanischen Fischerbootes "David Adams" durch die kanadischen Behörden, zugegangen, die Thatsachen der englischen Regierung unterbreitet und die Freilassung dieses Fischerbootes verlangt.

— Man schreibt uns: Die Cholera hat in Italien eine so bedenkliche Ausdehnung genommen, daß seit gestern der Eisenbahnverkehr gesperrt ist. Die Direktion der italienischen Mittelmeer-Bahnen hat an sämtliche deutsche Eisenbahndienststellen die Mitteilung gerichtet, daß der Verkehr mit Sardinien und Sizilien für Personen und Güter aus sanitären Rücksichten aufgehoben sei; man möge die Absender von unterwegs befürdlichen Gütern schenkt um andere Dispositionen einzuführen.

— Auch die Schweiz beschäftigt sich gegenwärtig mit der Organisation des Landsturms. Der bezügliche Gesetzesentwurf des Bundesrates, welcher mit Ausnahme von zwei an das Departement zurückgewiesenen Artikeln zu Ende berathen ist, enthält nachfolgende wichtigere Bestimmungen:

— Jeder wehrfähige Schweizerbürger vom zurückgelegten siebzehnten bis zum vollendeten fünfzigsten Altersjahr, der nicht im Auszug oder in die Landwehr eingethelt oder nach Art. 2 der Militärorganisation dienstfrei ist (Post- und Telegraphenbeamte, Militärbeamte, Beamte von Spitäler und Gefängnissen, Geistliche, Eisenbahnangestellte u. s. f.), hat die Pflicht, in Zeiten der Gefahr im Landsturm zu dienen. Aus dem Auszuge oder der Landwehr getretene Offiziere können bis zum vollendetem fünfundfünfzigsten Altersjahr zum Dienst im Landsturm angehalten werden. In Friedenszeiten sind die Landsturmpflichtigen von jedem Dienst befreit. Der Landsturm wird nur aufgeboten, wenn das Land durch einen feindlichen Einfall bedroht ist oder wenn der Feind die Landesgrenzen bereits überschritten hat. Das Aufgebot wird vom Bundesrat verfügt und durch die kantonalen Militärbüroden vollzogen. Die Ermächtigung, einzelne Theile des Landsturms aufzubieten, kann vom Bundesrat an diese Behörden und an höhere Truppenkommandos übertragen werden, unter Vorbehalt der Bestimmungen des Art. 245 der Militärorganisation.

Der aufgebotene Landsturm steht unter dem eidgenössischen Militärstrafgesetz, leistet den Kriegsdienst, hat die gleichen Rechte und Pflichten der übrigen Truppen des Bundesheeres und ist in Allem demjenigen Armeekommando unterstellt, in dessen Bereich sein Aufgebot erfolgt.

In Fällen des Bedarfes können einzelne Jahrgänge des Landsturmes zur Ergänzung des Auszuges und der Landwehr verwendet werden. Zur Vorbereitung der Organisation des Land-

sturms sind an der Hand der durch die Kreis-Kommandanten zu führenden Stammlisten Kontrollen zu erstellen, welche divisionstreisweise durch einen hierzu besonders bezeichneten — dem Auszug oder der Landwehr nicht zugetheilten — Offizier in Truppenkörper zu organisieren und nachzuführen sind.

Nach einer ziemlich zuverlässigen Schätzung dürften (nach Abzug der Ausgewanderten, der Dienstbefreiten oder wegen körperlicher Gebrechen gar nicht Dienstfähigen) etwa 200,000 Mann landsturmüchtig sein, wovon der eine Dritttheil mit einer Schußwaffe zu bewaffnen wäre, die übrigen zwei Dritttheile dagegen mehr zu manuellen Dienstleistungen und därfertiger Einziehung in mit Schanzwerkzeug ausgerüstete Arbeiter-Kompanien oder zu anderem unbewaffneten Dienst als geeignet zu betrachten wären.

— Ueber die Krisis in Bayern laufen hier täglich Nachrichten ein, welche die Dinge als fast auf die Spitze getrieben ansehen und eine schlimme Wendung befürchten lassen. In Abgeordnetenkreisen, welche mit den Verhältnissen vertraut sind, hält man die Angaben für übertrieben und will annehmen, daß ein günstiger Ausgleich noch nicht ausgeschlossen sei.

— In militärischen Kreisen spricht man von Plänen über eine Neubesetzung von Stellen Höchstkommandirender in der Armee. Einzelangaben können einstweilen auf sich beruhen, da sie nicht zu kontrolliren sind. Das Ganze knüpft an den allerdings bevorstehenden Rücktritt des kommandirenden Generals v. Pape in den Ruhestand an.

— Die Einführung eines gemeinsamen deutschen Bußtages findet auch in Sachsen Aallang und wirksame Unterstützung. Die Landeshandelskammer Sachsen hat dem bisherigen Vor gehen des evangelisch-lutherischen Landeskongresses befußt Herbeiführung einer gemeinsamen Bußtagfeier ihre Zustimmung erhalten und an das Landeskongreßtum das Eruchen gerichtet, seine Bemühungen zu endlicher Errreichung dieser angestrebten einheitlichen Feier fortzusetzen.

— Die Meldung, daß Herr von Giers bestätigte, im Laufe des Sommers dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnay Besuche abzustatten, wird, wie der "Standard" hervorhebt, nicht ohne Bedeutung für dieselben sein, welche an dem Studium der Beziehungen der Großmächte untereinander interessiert sind. Nach eingehender Beleuchtung des eigenmächtigen Vor gehens Frankreichs in der griechischen Frage, und es als offene Frage belassend, welche Rolle Russland dabei gespielt habe, sagt der "Standard" weiter: Das Ultimatum an Griechenland wurde viel länger verschoben als Klugheit und Würde es verlangten, und der Verzug war zweifellos den

dringenden Vorstellungen des russischen auswärtigen Amtes zuzuschreiben. Doch schließlich drangen die Alliierten — oder besser gesagt Fürst Bismarck — durch. Russland willigte ein, sich den Maßregeln anzuschließen, welche erforderlich waren, um Griechenland im Baum zu halten; es kann aber keine Frage sein, daß die Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen während dieser Unterhandlungen empfindlich genug geworden sein müssen. Herrn von Giers Besuch dürfte dazu bestimmt sein, irgend welches Mißverständnis zu beseitigen, das noch vorhanden sein könnte; und dies wird mit Recht als ein Anzeichen dafür angeschaut werden, daß, was immer auch neuerdings stattgefunden hat, die Triple-Allianz sie jetzt sicher ist. Herr von Giers wird im Stande sein, den deutschen Kanzler zu versichern, daß er nicht die Kost habe, mit Deutschlands unzufriedenem Nebenbuhler jenseits des Rheins auf freundlich zu werden; und wahrscheinlich wird er die Erneuerung des samotischen Versprechens mit sich zurücknehmen, daß nicht "die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers" für irgend etwas risikiert werden würden, was nicht die vitalen Interessen des Kaiserreichs berührte. Die realen, die den Bruch des Bündnisses, welches der große Faktor in der internationalen Politik ist, erhofft oder fürchteten, müssen zugeben, daß ihre Erwartungen auf schwachen Füßen standen. Die Stabilität der Liga ist selbst nicht durch die erste Probe in diesem Frühjahr gesetzt worden. Ein Abkommen, welches einen solchen Sturm überstanden hat, muß gewaltig viel Lebenskraft in sich haben. Der gegenwärtige Aspekt des europäischen Horizonts ist zweifelhaft und droht genug, um Federmann zögern zu lassen, das Wetter zu prophezeien. Aber in der Diplomatik der monarchischen Staaten des Kontinents zählt der persönliche Einfluß der Souveräne und Minister für viel. Die drei Kaiser sind durch enge Bände der Freundschaft, und selbst der Zuneigung, verbunden. Die drei Kanzler sind durch etwas mehr als politische Freundschaft vereinigt. Herr von Giers und Graf Kalnay waren äußerst intim, als letzterer Österreich in der russischen Hauptstadt vertrat, und beide lieben es gewiss machen, in der auswärtigen Politik zu führen des Fürsten Bismarck zu sein. Es scheint eine sichere Prophesie zu sein, daß das gegenwärtige Bündnis wenigstens so lange andauern wird, so lange die Souveräne und deren Minister am Leben bleiben.

— Die Erregung, in welche im vorigen Jahre die beabsichtigte Errichtung einer Maltosefabrik in Köln die Brauer namentlich der westlichen Provinzen gesetzt hatte, führte zu einer an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition, die, von 445 Brauern unterzeichnet, von der Staatsregierung verlangt, daß noch in dieser Session ein

niemals daran gedacht, gleichsam "für eigene Rechnung" zu arbeiten, und der Politik stand ich stets fern. Das Unglück war, daß sofort nach der Schlacht von Sedan die Armee in Bonapartisten, Orléanisten, Legitimisten und Republikaner zerfiel. Ich habe allerdings bei dem Prinzen Friedrich Karl anfragen lassen, was er über die Regierung der nationalen Verteidigung für eine Ansicht habe. Ich wußte darüber nichts anderes, als daß sie sich aus vier oder fünf Revolten zusammensetzte. Der Prinz antwortete mir, daß diese Regierung noch nicht einmal von allen europäischen Staaten anerkannt sei. Nun war wohl Gebrause, die Kämpfern sich in Rheims vereinigen zu lassen, damit sie eine ordentliche Regierung ernennen könnten, die über den Frieden zu unterhandeln habe. Ich selbst bin jeder Art kaiserlich gesetztes geblieben, und ich glaubte nicht daran, daß es möglich sei, den Krieg mit Erfolg fortzuführen. Nach meiner Ansicht wäre es das Geschicktest gewesen, man hätte den Frieden schon nach Verdun unterzeichnet. Der eigentliche Schuldige an all' dem Unglück ist lediglich Mac Mahon. Wie konnte er eine Schlacht auf Wörth liefern, ohne eine Aussicht auf Erfolg zu haben! Seine Niederlage rief in Meß einen höchst ungünstigen Eindruck hervor. Wenn er noch mit dem 3. oder 5. Korps in's Feuer gegangen wäre, aber nein, er verwandelte hierzu das ausschließlich aus algerischen Truppen bestehende 1. Korps, die in Europa gar nichts taugen, sich aber damals eines unverdienten Ruhes erfreuten. Seit Bau-

ban sind befestigte Plätze dazu vorhanden, um der Armee Schutz zu gewähren. Mac Mahon hätte daher selber gehandelt, sich in der Nähe von Straßburg aufzuhalten, als sich einer sicheren Niederlage auszusetzen. Nach Wörth blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf Verdun zurückzuziehen; ich nahm auch an, daß er es thun würde. Weshalb hat er es nicht gethan? Man hat behauptet, daß der Feldmarschall Wörth ein bedeutender General ist; was mich betrifft, so finde ich, daß er einzig ein gewagtes Spiel trieb. Wenn sich Mac Mahon auf Verdun zurückgezogen und mich dadurch unterstützt hätte, hätte ich mit 100,000 Mann die deutsche Armee angriffen können und dadurch hätten sich sicher die Dinge wesentlich geändert. Was Weg betrifft, so schien mir jeder erfolgreiche Ausfall unmöglich. Wir hätten uns vielleicht noch einige Tage halten können, wenn wir Ratten hätten essen wollen. Wozu hätte dies aber gedient? Meß ist zu einer Zeit befestigt worden, wo die Kriegskunst eine andere als die des heutigen Tages war. Die Forts sind auf Anhöhen gelegen, die wiederum selbst von Anhöhen beherrscht werden, und von wo aus uns das feindliche Feuer mit großer Leichtigkeit erreichen konnte."

Für all sein Unglück scheint Bazaine besonders den Marschall Mac Mahon verantwortlich zu machen, denn er vorwirft, nachdem er alle seine Freunde im Stich gelassen zu haben, um selbst zur Macht zu gelangen. Was das ge-

Feuilleton.

Der Verräther Bazaine.

Der Mann, welcher sich durch den Verlauf des Krieges von 1870 unzweifelhaft den größten Hass der Franzosen zugezogen hat, ist der "Kapitulant von Meß", der Marschall, obvi, wie man ihn in Frankreich allgemein nennt, der Verräther Bazaine. Selbst der eigentliche Urheber des unglücklichen Feldzuges, selbst der Kaiser Napoleon, findet hier und da noch Vertheidiger, die sich selbst Charakters, seiner Pläne und Entschlüsse annehmen, dem Marschall Bazaine gegenüber aber gibt es nur eine Partei, nämlich diejenige, die ihn unwiderruflich verdammt, weil sie in seinen "Verrätereien" den eigentlichen Grund von Frankreichs Niederlagen sieht.

In einer der letzten Nummern des Pariser "Gill Blas" finden wir eine interessante Unterhaltung, die ein Mitarbeiter dieser Blätter mit dem Ex-Marschall in seinem gegenwärtigen Wohnort, in Madrid, hatte.

Um sein Gewissen zu salvieren, erklärte der Interviewer, daß ihm Bazaine zwar "die größte Antipathie" einlöste, daß er aber trotzdem ihn zu sehen wünschte, ein Widerspruch, den wir uns nicht recht erklären vermögen. Ueber das Neuherr Bazaine's weiß der Berichterstatter Folgendes zu erzählen:

Bazaine ist gegenwärtig 75 Jahre alt. Er

ist sehr corpulent, seine Haltung ist gebückt und aus dem fleischigen Gesicht leuchten ein Paar matte Augen heraus. Die Haare, welche ganz weiß sind, trägt er militärisch kurz geschnitten. Ganz Madrid kennt ihn, denn er macht täglich lange Straßenpromenaden. Das Gehirn macht ihm anscheinend Beschwerde, und er ist gezwungen, sich dabei auf einen dicken Stock zu stützen. Als Alfons XII. noch lebte, wurde er zu den Hosengesellschaften zugelassen, jetzt aber hält sich die Madrider Gesellschaft, mit verschwindenden Ausnahmen, gänzlich von ihm fern. Als ich ihm gegenüberstand, kämpfte sich förmlich mein Herz zusammen, er schien sich aber dorthin nicht genötigt zu fühlen. Er sagte mir: "Man kennt mich in Frankreich nur oberflächlich, denn ich stand fast immer im Felde und habe mir alle meine Grade vor dem Feinde errungen. Für die Franzosen bin ich eben nur der "Mann von Meß" und man macht mich für alles Unglück allein verantwortlich. Über der ganze Weite Kriegsrath hat trocken für die Kapitulation gestimmt; außerdem behauptet man, daß ich vom 19. August an die Funktionen eines Ober-Kommandirenden ausfüllte; das ist ein Irrthum, denn zu jener Zeit war der Kaiser noch in Meß, und ich hatte auf ihn Rückstößen zu nehmen. Mein Unglück war, daß ich stets mit Herrn Rouher befreundet blieb, und keine Versuche machte, mich Herrn Thiers, mit dem ich übrigens ganz freundlich stand, zu nähern. Auch Gambetta habe ich nicht, wie andere Generale dies thaten, den Hof gemacht. Ich habe

Gesetz erlassen werde, welches „die Verwendung aller Surrogate bei der Bierbereitung verbiete, so daß zur Herstellung von Bier nur Malz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden dürfen und schwere Strafe gegen die Übertreter festgesetzt würden.“ Eine zweite Petition, unterzeichnet von dem Vorstehenden des rheinischen Bauernvereins, sprach sich zum Schutze der landwirtschaftlichen Interessen — des Gerstenbaues — in demselben Sinne aus. Die Kommission für Petitionen hat beide Schriftstücke eingehend berathen und über das Ergebnis ihrer Verhandlungen durch den Abg. Rumpff einen sehr instruktiven Bericht erstattet. Die Vorfrage, ob ein Einzelstaat überhaupt berechtigt sei, bei dem gegenwärtigen Stande der Reichsgesetzgebung eine gesetzliche Regelung im Sinne der Petenten zu unternehmen, wurde von einem Kommissar des Justizministers bejaht, so lange und so weit das Reich von der ihm durch das Nahrungsmittelegesetz ertheilten Befugniß, Vorschriften über die Herstellung von Nahrungsmitteln zu erlassen, keinen Gebrauch mache. Das Resultat der Verhandlungen bestand darin, daß die Petitionen der Staatsregierung zur Erwagung zu überweisen seien, nachdem die Überweisung mit 16 gegen 2 Stimmen abgelehnt worden war. Einen eigenhümlichen Eindruck macht die Opposition, welche den Petitionen aus den Kreisen des östlichen Grundbesitzes erwuchs; sie machte Interessen geltend, welche von dem rheinischen Bauernvereine geradezu entgegengesetzt waren. Schon der Referent betonte in der Kommission, es seien ihm von landwirtschaftlichen Kreisen Proteste gegen ein Verbot aller Surrogate unterbreitet worden, die von Kartoffelstärke produzierenden Landwirthen, sowie von Stärkesyrup- und Stärkezuckerfabrikanten ausgingen. Diese behaupteten, ein Verbot aller Surrogate bei der Bierbereitung könne für diese Zweige unserer Industrie, besonders aber für die Landwirtschaft und die heimatliche Landeskultur ganz unberechenbare, nachtheilige Folgen haben. Es werde nämlich der vaterländische Kartoffelbau in Gefahr gerathen! Von einem Mitgliede der Kommission wurde denn auch im Interesse der Kartoffel bauenden Distrikte der Übergang zur einfachen Tagessordnung empfohlen. Der Vertreter des Ministers für Handel und Gewerbe erklärte, die Regierung sei noch nicht in der Lage gewesen, eine Entschließung zu fassen, betonte aber in längerer Aussführung, daß ein Verbot der Surrogate nicht bloss auf die Landwirtschaft und die oben erwähnten Industriezweige, sondern auch auf die Entwicklung der norddeutschen Brauerei selbst von nachtheiligem Einfluß sein werde, und warnte vor zu schnellem Vorgehen. Von besonderem Interesse sind folgende Sätze seiner Erklärung: „Unter dem Schutze der bisherigen Gesetzgebung habe sich namentlich in Norddeutschland eine ausgedehnte Industrie, welche sogenannte Surrogatbiere als billige und zuträgliche Getränke herstelle, entwickelt. Zum Theil betreibe dieselbe hiermit einen nicht unerheblichen Außenhandel nach überseelischen Ländern. Ein Gleiches sei auch in Elsaß-Lothringen der Fall, wo das bei Straßburg fabrizirte Reisbier ein beliebter Exportartikel für Frankreich sei; ähnlich verhalte es sich mit dem anderweit hergestellten Pilsener Bier und mit sonstigen hellen Biersorten.... Von der englischen Brauerei heißt es, daß sie ohne Mitverwendung von Kartoffelzucker nicht betrieben werden könne; zur Herstellung der importirten Pilsener und Wiener Biere würden ebenfalls Ersatzstoffe für Mais verwendet.“ Dies Verbot von Surrogaten bildet, namentlich seit der Gründung der Maltose-Aktien Gesellschaft in Köln und der Verhandlungen, welche darüber gelegentlich schon im Reichstage stattgefunden haben, eine stehende Rubrik in der den Interessen der Brauerei dienenden Fachpresse; die Verhandlungen der Kommission des Abgeordnetenhauses werden der Diskussion dieser Blätter neuen Stoff zuführen. Die Frage selbst hat aber eine Bedeutung weit über die Fachkreise hinaus; es wäre daher dringend zu wünschen, daß sie ohne Vereinigungsmethode erörtert würde. Jedenfalls wird ihre gesetzliche Re-

gelung nur durch das Reich, nicht durch die Einzelstaaten erfolgen können, selbst wenn letztere auch dazu formell berechtigt sein mögen.

Ausland.

Paris, 18. Mai. Der „Figaro“ beschäftigt sich mit der Fremdenlegion, zollt deren Tapferkeit in Tonkin Anerkennung und gibt über die Zusammensetzung u. folgende Aufschlüsse:

Die Fremdenlegion besteht aus zwei Regimenter zu je vier Bataillonen von 1000 Mann, und jedes dieser Regimenter hat ein Bataillon in Tonkin. Nach 1881 bildeten die Elsaß-Lothringen zwei Fünftheile, die Schweizer ein Fünftheil, die Süddeutschen ebenfalls eins, und der Rest war aus Preußen (ein Zwanzigstel), Italienern, Spaniern, Russen, Engländern (zusammen ein Zwanzigstel) und Belgieren (ein Zehntel) zusammengestellt. Heute herrschen die Schweizer und Deutschen vor, und von den 8000 Mann der Legion sind kaum noch 3000 aus Elsaß-Lothringen gebürtig. Um aufzugehen zu werden, soll der Aspirant mindestens 18 und nicht über 40 Jahre alt sein; ferner verlangt man von ihm Ausweis-papiere, aber der Befehlshaber ist ermächtigt, über diese in vielen Fällen helle Forderung hinwegzugehen. In Friedenszeiten ist die Disziplin stets milde, in Kriegszeiten aber äußerst scharf und unerbittlich streng. Gegen Deserteure wird keine Gnade geahndet, und wer sich wieder erwischen läßt, wird sogleich standrechtlich erschossen. Im Jahre 1884 gingen in Sontay dreißig Legionäre mit Waffen und Gepäck durch; siebzehn lebten zurück, um dem Forttode bei den Chinesen zu entgehen, und fanden augenblicklich bei den Chinesen den Soldatentod. Dann wurde der Marsch der Legion gebrochen und alle Kameraden bestürzt an den 17 Leichen vorüber. Eines Tages sah man in Hué etwas wie ein großes Fluss ohne Führer den Fluss herunterschwimmen. Man fuhr in Kahn hinaus und fand auf dem Flusse die entsetzlich verschütteten Leichen von 7 Legionären und an zwei Stangen aufgespießt ihre Zungen, Nasen und Ohren: so sandten die Chinesen sie zurück. Eines Tages traf man nach einem Kampfe, in dem das Bataillon sich ausgezeichnet hatte, den Oberarzt und seinen Gehülfen unter den Gefallenen und Niemand war mehr da, die sehr zahlreichen Verwundeten zu pflegen. Da versammelte der Kommandant das Bataillon, stellte sich vor die Front und fragte: „Ist irgend ein Arzt unter Euch?“ Neun Männer traten vor, alle neun Doktoren der verschiedensten europäischen Fakultäten.

Rom, 22. Mai. Gestern Abend hielt Catoli vor einer sehr zahlreichen Versammlung im Apollo-Theater eine mit grossem Beifall aufgenommene Rede, worin er sagte, die Linke wolle geordnete Finanzen mit Sparungen, welche jedoch nicht die Armee oder die Marine betrifft, fördern. Bezüglich der auswärtigen Politik äußerte Catoli, er wolle über die gegenwärtigen Allianzen Italien nicht sprechen, da er nicht wisse, mit wem Italiens alliert sei. Zur Zeit des Berliner Kongresses habe er sich niemals im Widerspruch mit den Grundsätzen befunden, auf denen sich die Konstitution Italiens vollzog. Damals leistete Italien Griechenland wichtige Dienste bezüglich der Grenzberechtigung. In Afrika sei Italien anscheinend präpotent, in Wirklichkeit aber ohnmächtig. Italien sei an dem Punkte angelangt, wo man weder zurück noch vorwärts könne.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Mai. Nachdem nunmehr auf den preußischen Staatsbahnen der Schlafwagenbetrieb von den Staatsbahndienstleistungen für eigene Rechnung übernommen worden ist, ist die Einrichtung getroffen worden, das Schlafwagenplätze bei jeder preußischen Staatsbahndienststation telegraphisch im Voraus bestellt werden können. Für diese Vorausbestellung ist bei der Bestellstation eine Vormerkungsgebühr von 50 Pf. und für das Telegramm nebst Rückantwort ein gleicher Betrag einzuzahlen. Sobald diese Ein-

richtung, Hungers zu sterben. Gegenwärtig hat sich meine Frau nach Mexiko begeben, um zu versuchen, meine Differenzen mit der dortigen Regierung zu schlichten. Es handelt sich um ein Palais, welches ich vom Kaiser Maximilian zum Geschenk erhielt. Nach dem Kriege in Mexiko, wo ich altmächtig war, hätte ich mit Leichtigkeit fünfhunderttausend Franks dafür bekommen können, Maximilian selbst offerierte mir diesen Preis dafür. Ich lehnte es damals ab, weil der Kaiser selber arm war; als Belohnung hierfür weigerte sich heute die mexikanische Regierung, meine Rechte an diesem Besitz anzuerkennen!“

Der Berichterstatter des Pariser Blattes schließt seinen Artikel mit folgenden Worten:

„Es wird Niemand darüber erstaunen, daß mich dieses Interview mit dem Marshall aufs Tische erschütterte und daß ich halb stark nach Hause zurückkehrte. Bazaine selbst schien sehr bewegt zu sein; er zog während derselben, auf den Stock gestützt, langsam seine Strafe, die Rauchwolken aus seiner Zigarette in die Höhe sendend. Er sprach ohne jede Scheu von den Dingen von Mex und ohne Bitterkeit von seiner Verurteilung, deren Konsequenzen, nämlich die Geldverlegenheit nur, ihm Kummer zu machen scheinen. Die moralische Seite des Urteils scheint ihm ganz entgangen zu sein, weil die Moral überhaupt bei ihm nicht recht zur Ausbildung gelangt ist.“

Können Sie sich einen Marshall von Frankreich zwanzig Jahre im Gefängnis vorstellen? Die Verbannung hätte ich begriffen, das Gefängnis nicht. Dies hat mich angemahnt und deshalb bin ich von der Insel Sainte-Marguerite entflohen. Ich habe mich in Madrid niedergelassen, weil ich viel unter Spaniern gelebt habe und weil meine Frau, die ich in Mexiko geheirathet habe, eine Spanierin ist. Ich habe nicht einen Sous im Vermögen, und es hätte damals „großmuthigen“ Frankreich nichts geschadet, wenn es mir wenigstens meine Pension gelassen hätte, damit ich nicht

zahlung statgefunden hat, meldet die Bestellstation der nach der Fahrt Richtung hin belegten Ausgabenstation für Schlafwagen-Billets die Bestellung. Erfolgt von letzterer nun die Rückmeldung, daß kein Schlafwagenplatz mehr disponibel ist, so erhält Besteller die eingezahlten Beträge nach Abzug der Telegraphengebühren, welche er auf alle Fälle zu tragen hat, zurück. Wird ihm dagegen ein Platz zur Disposition gestellt, so wird ihm von dem Stationsvorsteher der Bestellstation eine beglaubigte Abschrift des Antwort-Telegramms ausgehändigt, welches ihm dem Zugführer gegenüber als Ausweis dient und daher die Nummer des für ihn bereit gehaltenen Plaques enthalten muß.

— Im Bellevue-Theater findet heute eine Aufführung des gemütlichen Volksstückes „Mein Leopold“ mit Herrn Direktor Emil Schirmer als Gottlieb Weigelt, eine seiner besten Charakterstudien, statt. Gleichzeitig produzieren sich in Zwischenakten im Garten die weltberühmten großes musikalischen Virtuosen und Paradiesen Gebrüder Bozza, ohne Erhöhung des Konzert-Entrees. Morgen findet die 15. Aufführung der Operette „Lon Cesar“ statt. Im Elysium-Theater gelangt heute die ewig jugendfrische Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung und morgen zum 7. Male Motors prächtiges Lustspiel „Der Bureaucrat“ mit Herrn Direktor Emil Schirmer in der Titelrolle, verbunden mit Gastspiel der Bozza-Truppe. In Vorbereitung befindet sich „Das lachende Berlin“, Heiteres aus der Berliner Theatergeschichte, mit Gesang und Tanz in 8 Bildern. Die im Walhalla-Theater in Berlin seit Neujahr täglich zur Aufführung kommende Revue erfordert ein kolossalnes Personal und werden sämtliche Operetten- und Lustspielflüsse unserer beiden Sommerbühnen zu einem Ensemble zusammengezogen, um die 72 Rollen des Stükcs zu besetzen.

— Mit den nächsten Seestuermannspflogen wird in Grabow a. D. am 16. Juli, in Barth am 24. Juli und in Stralsund am 3. August d. J. begonnen werden.

— In der Woche vom 9. bis 15. Mai fallen im Regierungs-Bezirk Stettin 128 Erkrankungen und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; in dieser Woche sind wiederum Männer am stärksten vertreten, nämlich mit 71 Erkrankungen und 3 Todesfällen, und zwar erkrankten in Stettin 29 Personen (3 Todesfälle), im Kreise Greifenhagen 28 und im Kreise Randow 13. Es folgt Diphtherie mit 35 Erkrankungen (14 Todesfällen), davon 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle in Stettin. An Scharlaach und Rötheln erkrankten 15 Personen, davon 1 verbunden mit Diphtherie. an Darm-Typus 4 Personen, an Poden 1 Person im Kreise Pyritz (2 Todesfälle), und an Kindbettfeier 2 Personen.

— In der Woche vom 16. bis 22. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1690 Portionen verabreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-theater: Gastspiel der weltberühmten grotesque musikalischen Virtuosen 5 Gebrüder Bozza aus Neapel. „Mein Leopold.“ Lustspiel mit Gesang in 3 Akten. — Elysium-theater: „Die Fledermaus.“ Operette in 3 Akten.

Montag. Bellevue-theater: „Don Cesar.“ Operette in 3 Akten. — Elysium-theater: Gastspiel der weltberühmten Bozza-Troupe. „Der Bureaucrat.“ Lustspiel in 4 Akten.

Elysium-theater. In Vorbereitung: „Das lachende Berlin.“ Heiteres aus der Berliner Theatergeschichte mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.

Vermischte Nachrichten.

(Die Stiefmutter. Chinesische Sage.) „Haltet den Mörder!“ schallte es durch die Nacht. Die Polizei war zur Stelle und fand neben dem Sterbenden die Spuren des Mörders. Rajch wurde die Verfolgung angetreten und zwei Männer, die den Thal sehr verdächtig waren, wurden ergreift. Man brachte sie vor den Mann darin. Es waren Brüder und jeder von ihnen bekannte sich als schuldig. „Wie ist das möglich?“ rief der Mandarin. „Au dem Todten befindet sich nur eine Wunde, nur Einer kann der Thäter sein. Die Sache ist mir zu hoch.“ Man brachte die Sache vor den Kaiser, der damals Tseng-Wang war. „Einer von Euch kann nur sterben“, sagte der Sohn der Sonne; da Ihr Euch aber gleich schuldig lägt, soll Eure Mutter entscheiden, wen ich losgeben soll.“ Die Mutter wurde geholt und entschied sich sogleich für den Ältesten. „Und warum willst Du gerade den freien wissen? lieber die Mutter die jüngeren Kinder doch gewöhnlich in höherem Grade, als die älteren“, fragte der Kaiser. — „Weil er mein Stieffohn ist“, antwortete sie. „Als mein Mann starb, gelobte ich, das Kind, welches nicht das meine, zu schützen und es besser als dieses zu begatten. Ich habe bisher mein Gelübde gehalten.“ Tseng Wang nickte ihr freundlich zu. „Wohl“, sagte er, „behalt Deinen Stieffohn; daß aber Dein müttlerisches Herz nicht blute, so nimm auch seinen Bruder mit Dir fort. Du bist es wert, daß ich Gnade übe.“

Schiffs-Bewegung
der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Reederei - Aktien-Gesellschaft. „Holsatia“, 22. April von Hamburg nach Westindien, 10. Mai in St. Thomas angekommen; „Silesia“, 7. Mai von Hamburg nach Westindien, 10. Mai von Havre weitergegangen; „Hammonia“, 29. April von New York, 11. Mai in Hamburg angelommen; „Augia“, 9. Mai von Hamburg nach New York, 11. Mai von Havre weitergegangen; „Lessing“, 12. Mai von Hamburg nach New York; „Gellert“, 13. Mai von New York nach Hamburg; „Rhena“, 24. April von St. Thomas, 14. Mai in Hamburg angelommen; „Suevia“, 15. Mai von New York nach Hamburg; „Bohemia“, 1. Mai von New York, 16. Mai in Hamburg angelommen; „Westphalia“, 6. Mai von New York nach Hamburg, 16. Mai von Cherbourg weitergegangen; „Hammonia“, 16. Mai von Hamburg nach New York; „Saronia“, 28. April von St. Thomas nach Hamburg, 17. Mai in Havre angekommen.

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 22. Mai. S. M. Panzer „Hansa“ ist zu einer Uebungsfaht in See gegangen und wird während derselben Swinemünde anlaufen. Das Schiffsjungenschulschiff „Adriadne“ thut für die Dauer der Abwesenheit der „Hansa“ Dienst als Wachtschiff.

Köln, 22. Mai. Eine Berliner Korrespondenz der „Kölnerischen Zeitung“ bezeichnet die Nachricht des „Gaulois“ von einer wichtigen Mission Baron Courcels, dessen Bemühungen, wie man hoffe, die Missverständnisse zwischen Deutschland und Frankreich beseitigen und beide Nationen einander wieder näher würden, als Unstimmigkeiten zwischen dem amtlichen Frankreich und Deutschland bestanden gute Beziehungen. Von einer Entfernung sei niemals die Rede gewesen und Wiederannäherung dadurch ausgeschlossen. Am Umsichtgreifen des Chauvinismus in Frankreich aber, der freundschaftliche Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Volke schlechterdings unmöglich mache, werde Courcels Reise weder im Guten noch im Bösen etwas ändern können.

Darmstadt, 22. Mai. Die Regierung hat den Ständen eine Vorlage wegen Errichtung eines Zellengefängnisses gemacht.

Aus Bad Nauheim wird gemeldet, daß dort der Erbgroßherzog von Baden zur Kur angekündigt sei.

London, 22. Mai. Unterhaus. Die Bevathung der irischen Verwaltungsbill verließ ohne bemerkenswerthen Zwischenfall und wurde schließlich auf Montag vertagt.

Catania, 21. Mai. Die Ausbreitung der Lava am Aetna nimmt immer größere Dimensionen an, so daß bereits die Häuser Belpasso und Nicolosi in Gefahr sind. Die Gegend ist in dichten Nebel gehüllt. Der Aetna schleudert glühende Massen 500 Meter hoch in die Luft.

Catania, 22. Mai. Gestern Abend öffneten sich noch weitere neue Krater des Aetna, die Intensität des Lava-Auswurfs ist jedoch geringer geworden.

Nikolaev, 22. Mai. Die Kaiserlichen Majestäten und die Großfürsten sind Vormittag in Olschanow eingetroffen und von den Spalten der Behörden und zahlreichen Deputationen begrüßt worden. Nachdem die Majestäten die Kathedrale und die Uferfestungen Olschanows sowie Kirchen besichtigt hatten, fuhren die selben die Kaiserlichen Mittags fort. Nach ihrem Eintreffen besuchten die Majestäten die Kathedrale und begaben sich alsdann in's Palais. Der Empfang seitens der Bevölkerung ist ein enthusiastischer.

Wina, 22. Mai. Der Zirkus Ferroni ist Nachmittags nebst allen Kostümen und Requisiten abgebrannt.

Bukarest, 22. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte noch langer Debatte den autonomen Zolltarif. Kogolniceano begrüßte freudig das Votum, welches Rumänien eine wirtschaftliche Unabhängigkeit eröffne. Die Annahme, daß Rumänien neue Konventionen eingehen müsse, weist er zurück und sagt, Rumänien solle auf wirtschaftlichem Boden nicht offenstehen Krieg führen, wohl aber allen Angriffen widerstehen. Schließlich beantragt Kogolniceano, den Seetransport zu erleichtern Freihafen zu errichten und eine Brücke über die Donau zu bauen. Der Finanzminister Nica a. a. votet, daß die Regierung sich mit der Anwendung des autonomen Zolltarifs befassen und die Rechte Rumäniens mit Ruhe, aber mit Energie vertheidigen wird. Die Deputirtenkammer genehmigte das Amendement, wonach die Regierung ermächtigt wird, die Zolltarife um 30 Prozent zu erhöhen, sowie den Tarif 10 Tage nach seiner Veröffentlichung zur Anwendung zu bringen. Schließlich wurde das ganze Gesetz von den anwesenden 106 Abstimmenden einstimmig angenommen.

Stettiner Konzert- u. Vereinshaus.

Wir beehren uns die

Eröffnung

unseres Sommergartens

anzuzeigen und hoffen, unsere verehrten Gäste vermöge unserer neuen Einrichtungen nach jeder Richtung hin zu räumen fressen zu können.

Die Direction.
Ferdinand Pfaff.